

Die Wüstung *Ishusen/Hyseshusen* bei Groß Rhüden, Ldkr. Goslar

Markus C. Blaich

Zusammenfassung Ausgehend von einigen bemerkenswerten Einzelfunden, die bei der Begehung einer Wüstungsstelle geborgen wurden, werden die strukturellen Elemente dieser Wüstung analysiert, ihre Datierung und mögliche Identifikation erörtert sowie die sich daraus ergebenden Forschungsperspektiven vorgestellt.

Schlüsselwörter Niedersachsen, Hochmittelalter, Pike/Partisane, Wüstung

The deserted village of Ishusen/Hyseshusen near Groß Rhüden, Goslar district

Abstract *The structural elements of this abandoned village are analysed, its dating and possible identification are discussed, and the resulting research perspectives are presented based on certain remarkable single finds, which were recovered during field-walking on the site.*

Keywords *Lower Saxony, High Middle Ages, partisan (pike), deserted village*

Die Untersuchungen bis 2014

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege führt in seinem Fundstellenverzeichnis (ADAB) für die Gemarkung Groß Rhüden, Stadt Seesen, im Landkreis Goslar unter der Fundstellenummer 3 eine Wallanlage. Der entsprechende Eintrag ist vergleichsweise knapp. Demnach handelt es sich bei dem fraglichen Objekt um ein etwa 19 × 20 m messendes, von einem etwa 5–6 m breiten Graben eingefasstes Plateau; An einer Stelle konnte eine größere Steinpackung dokumentiert werden. Die wohl in das Hochmittelalter zu datierende Anlage befindet sich auf einer bewaldeten Anhöhe bzw. einer kleineren Hochfläche, an der drei kleinere Täler auslaufen.

Gewissermaßen aktenkundig wurde diese Anlage 1951. Seinerzeit schrieb der aus Groß Rhüden stammende Wilhelm Böhning an den am damaligen Provinzialmuseum Hannover (heute Landesmuseum Hannover) tätigen Archäologen Martin Claus, er habe neben vermeintlichen Grabhügeln auch noch eine andere Entdeckung gemacht: „*Daneben ist ein*

Viereck, welches von einem tiefen Graben umzogen wurde. In diesem Quadrat soll einmal ein Steinhäus (Kemnate) gestanden haben. ... Die Steine der Grundmauern sind, wie ich in meiner Schulzeit von älteren Leuten erfuhr, noch vor etwa 100–150 Jahren zum Hausbau ausgegraben sein [sic – d. Verf.]. Nach alter Überlieferung wird diese Stelle heute noch als Schloßplatz bezeichnet“¹. Der Bitte von M. Claus, die Lage der sogenannten Kemnate auf einer Karte zu vermerken, kam W. Böhning am 2. März 1952 nach. Aufgrund dieser Skizze nahm M. Claus den Eintrag in das Fundstellenverzeichnis vor.

In der Mitte der 1980er-Jahre veranlassten Mitglieder des Vereins „Natur- und Heimatfreunde Rhüden e.V.“ eine erste topographische Aufnahme durch den Archäologen Andreas Wallbrecht. Wei-

1 Das Original des Schreibens vom 28. November 1951 wird aufbewahrt in der Abt. Archäologie, Referat Wissenschaftliche Sammlungen und Dokumentationen, OA Groß Rhüden.

tergehende Sondagen oder gar eine Grabung fanden nicht statt. Die Ergebnisse wurden 1990 publiziert (WALLBRECHT 1990). Demnach wird eine etwa 19 × 20 m messende Innenfläche von einem etwa 5–6 m breiten und etwa 0,7–0,8 m tiefen Sohlgraben eingefasst; die Gesamtfläche beträgt etwa 36 × 38 m. Der Aushub des Grabens ist an der Außenseite aufgeschüttet worden und zeichnet sich noch als etwa 0,5–0,6 m hoher, stark verschliffener Wall ab. Auf der Westseite kann die Innenfläche über eine etwa 7 m breite Erdbrücke betreten werden. Dabei ist unklar, ob dies der historischen Situation entspricht oder ob es sich um eine jüngere Auffüllung handelt. Eine an anderer Stelle dokumentierte neuzeitliche Abgrabung mahnt jedenfalls zur Vorsicht bei der Interpretation des Befundes. Im Innenraum des Plateaus konnte eine mittig liegende, L-förmige Steinpackung erfasst werden, deren Maße mindestens 6 × 11 m betragen. Der seinerzeit vorgelegte Plan sowie zwei Profilschnitte (N–S-Profil und O–W-Profil) werden zudem durch ein „Drahtmodell“, das ein erstes Höhenmodell der Anlage bietet, ergänzt (Abb. 1–3).

Vor dem Hintergrund der topographischen Situation auf einer Anhöhe zwischen mehreren Talausgängen deutete A. Wallbrecht die Wall-Graben-Anlage als Turm einer Wegwarte, dessen Fundamentreste sich als L-förmige Steinpackung abzeichneten. Eine wirtschaftliche Nutzung, beispielsweise als Pflanzkämpfe oder Viehgehege schloss er aus (WALLBRECHT 1990, 266–267). Damit fügt sich die Anlage von Rhüden gut in jene Strukturen ein, die auch von anderen (Fern)Wegen oder Wüstungen in Südniedersachsen bekannt sind: An Verkehrsknotenpunkten oder Plätzen, von denen aus ein weiteres Gebiet leicht eingesehen werden konnte, wurden kleinere, befestigte Wegwarten errichtet (DENECKE 1969, 155–156). Anzumerken ist, dass sich die topographische Situation auf historischen Karten nur bedingt erkennen lässt. Zudem ist dort die Anlage selbst nicht eingetragen, so dass weitergehende Informationen zu ihrem historischen Bestand fehlen.

Bei einer Begehung im näheren Umfeld der Anlage konnten aus dem Wurzelballen eines umgestürzten Baumes mehrere Scherben grautoniger Irdenware geborgen werden, die sich zu einer flachen Milchsatte ergänzen lassen (Abb. 4). A. Wallbrecht wertete diesen Fund als Hinweis auf die Datierung der Anlage in das Hoch- bis Spätmittelalter (WALLBRECHT 1990, 266). Tatsächlich treten derartige weitmundige Schüsseln in Südniedersachsen erstmals in der

zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf, häufig belegt sind sie ab der Mitte des 13. Jahrhunderts (HESSE 2003, 72; KÖNIG 2009, 91). Beim vorliegenden Stück spricht der wenig gestaltete Randansatz für eine vergleichsweise frühe Datierung, also in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts (STEPHAN 1981, 252).

Die Geländebegehungen 2014

Im Frühjahr 2014 wurde die der Wall-Graben-Anlage von V. Harenberg und J. Harenberg begangen, mit dem Ziel, weitere aussagekräftige Funde zu bergen und einen besseren Einblick in die nähere Umgebung der Wall-Graben-Anlage zu erhalten. Bei diesen Begehungen wurde keinerlei Keramik gefunden, so dass auf diesem Wege neue Hinweise zur Zeitstellung der Wall-Graben-Anlage nicht zu erhoffen sind. Aufschlussreicher sind jedoch mehrere Metallfunde, die alle aus dem Innenraum stammen².

An erster Stelle sind zwei starke, im Querschnitt quadratische und leicht spitz zulaufende Bolzen und ein Eisennagel mit flacher Kopfplatte zu nennen. Auch das geschwungene Flachband dürfte hier einzureihen sein (Abb. 5, 1–4). Keines dieser Objekte weist jene Abnutzungsspuren auf, wie sie für Werkzeuge – beispielsweise kleine Steckambosse – kennzeichnend sind. Vor diesem Hintergrund dürfte ihre Ansprache als ehemalige Bauteile einer Holzkonstruktion bzw. eines Turmaufbaus oder als Beschlagteile von Türen, Möbeln o.ä. zu rechtfertigen sein (HEINE 1995, 76 Abb. 4 u. 77 Abb. 7; KIRCHBERGER 1995, 82 Abb. 6 u. 85 Abb. 9).

Zum persönlichen Besitz der Personen, die sich im Umfeld des Turms oder in seinem Innenraum aufhielten, zählen zwei Messer. Das eine dürfte angesichts seiner geringen Größe eher als Taschenmesser gedient haben, bei dem anderen verdient die geschwungene Klinge Aufmerksamkeit: Das vergleichsweise massive Ende scheint sich nicht in eine Schäftung o.ä. einfügen zu lassen, es handelt sich demnach eher um ein kleineres Werkzeug (Schabmesser?; Abb. 6, 1–2)³.

2 Die Restaurierung der Funde nahm D. Bach (Winterbach bei Koblenz) vor, finanziert vom Verein „Natur- und Heimatfreunde Rhüden e.V.“.

3 Der keilförmige Querschnitt und das Fehlen von Nagellöchern schließen die Ansprache als Hufeisen aus.

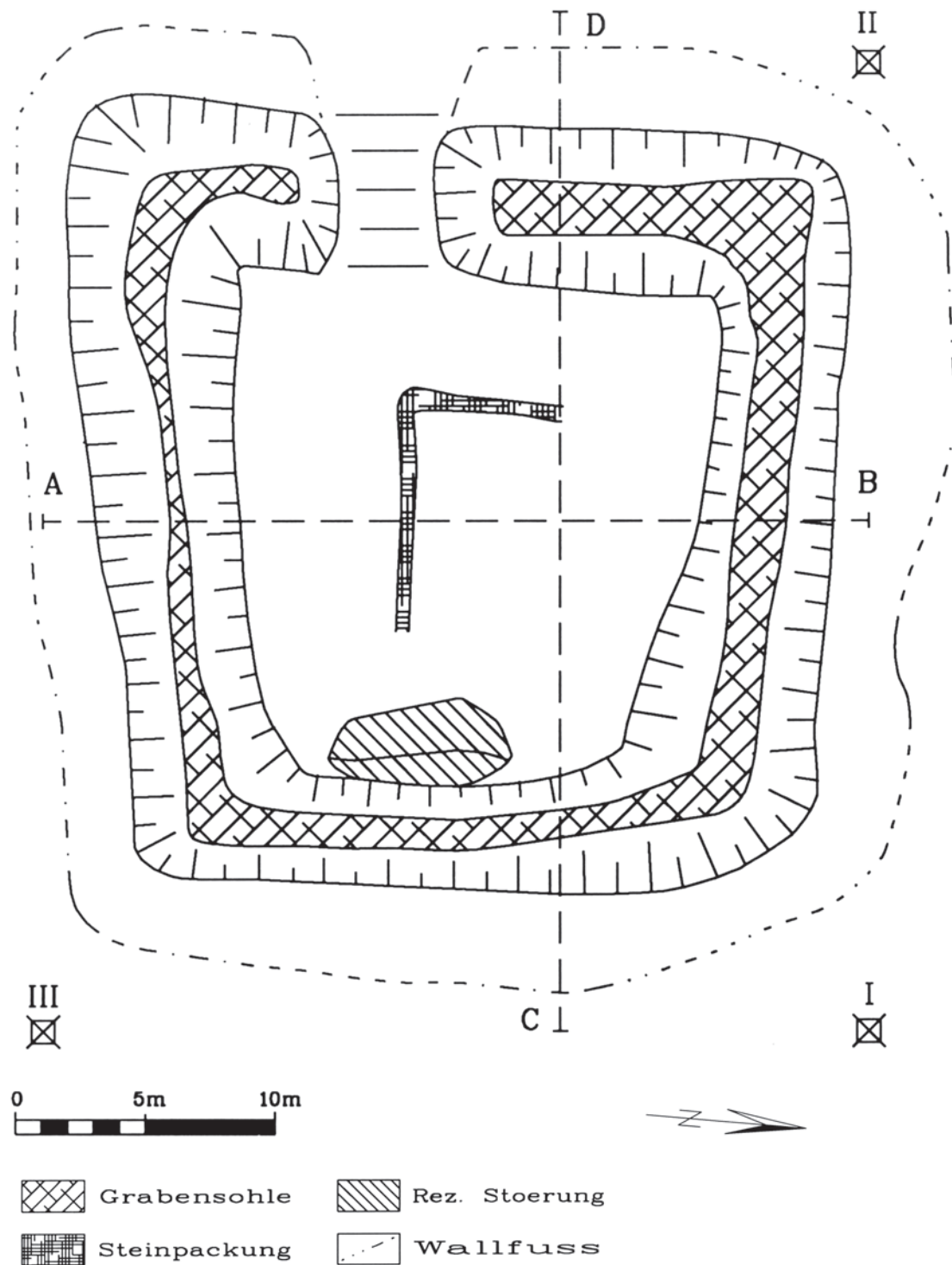


Abb. 1 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: Gesamtplan der Wall-Graben-Anlage (WALLBRECHT 1990, 264 Abb. 1).

Einen ganz anderen Blick auf die ehemalige Nutzung der Wall-Graben-Anlage erlaubt ein Fund aus Buntmetall (Abb. 7). Das Stück scheint mit seiner dreieckigen Spitze und der seitlichen, groben Riffelung

des Randes eine Tierpranke nachahmen zu wollen. Es könnte von einem kleineren Leuchter (vgl. VON FALKE/MEYER 1935, Taf. 57 Nr. 131–132) stammen, wahrscheinlicher ist aber die Ansprache als Fuß

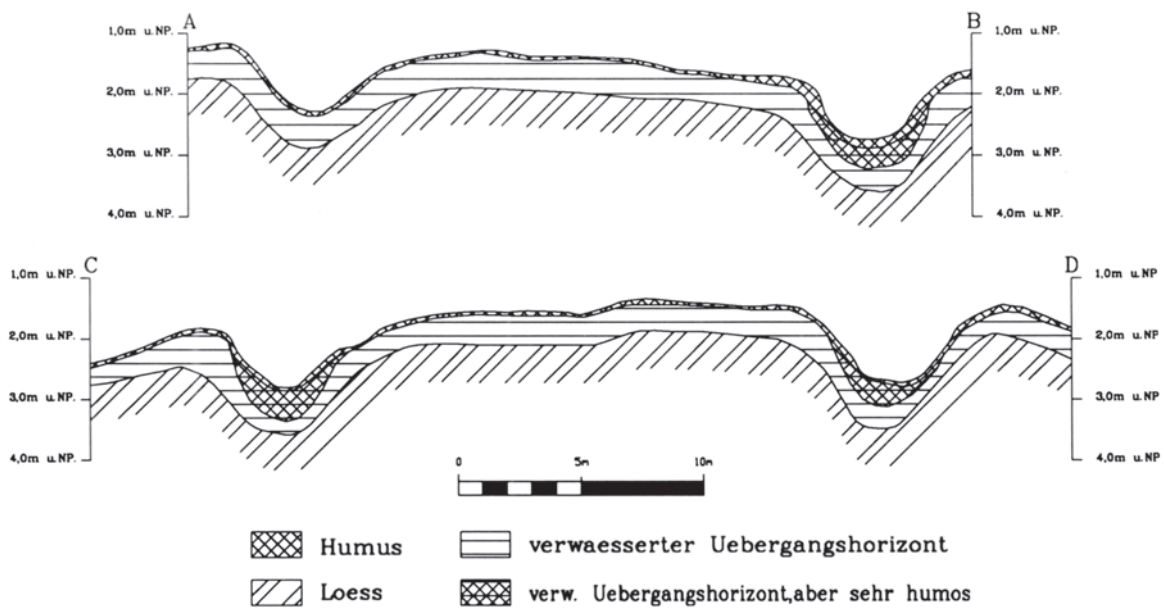


Abb. 2 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: N-S-Profil (oben) und O-W-Profil (unten) durch die Wall-Graben-Anlage, in 2,5-facher Überhöhung (WALLBRECHT 1990, 265 Abb. 2).

eines Dreihbeintopfes bzw. Grapens (DRESCHER 1969, 294 Abb. 4; 300–301 Abb. 7–8; KRABATH 2001, Taf. 1,3.6; LUNGERSHAUSEN 2004, Taf. 13–14). Angesichts der häufigeren Vergleichsfunde ist die letztgenannte Zuweisung wohl zutreffend. Entsprechende Funde von Grapen aus Norddeutschland können nur allgemein in die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert datiert werden – der hohe Wert der Objekte bedingt eine lange Verwendungszeit und erschwert damit eine feinere zeitliche Einordnung (DRESCHER 1969, 292–299; KRABATH 2001, 34–35; LUNGERSHAUSEN 2004, 75–76). Das Stück ergänzt damit die anhand der Milchsatte gewonnene Datierung der Anlage. Bedenkt man zudem den Wert, der sich anhand hochmittelalterlicher Haushaltsinventare für Buntmetallgefäße und Leuchter erschließen lassen, so wird deutlich, dass die Nutzer der Anlage keineswegs in ärmlichen Verhältnissen gehaust haben (KRABATH 2001, 36; LUNGERSHAUSEN 2004, 76).

Das zweifelsohne ungewöhnlichste Objekt in dem gesamten Fundensemble ist die Spitze einer Pike (Abb. 8)⁴. Das Stück erinnert mit seiner langgezogenen Form an eine umgeschmiedete Schwertklinge. Tatsächlich ist es aber in einem Arbeitsgang mit der Rundtülle hergestellt worden. Das Fehlen

seitlicher Aufhalter schließt die Ansprache als Saufeder oder Knebelspieß aus (WEGELI 1939, 176–177; WILLERS 1991, 93), ergänzend ist auf einen ausgesprochen ähnlichen Vergleichsfund aus Grünenplan im Hils, Ldkr. Holzminden, zu verweisen (LEIBER 2015, 282 Abb. 9). Die lange und breite Tülle sowie die seitlichen Löcher an der Tülle, durch die ein kräftiger Stift geschoben werden konnte, zeigen, dass die Pike auf eine kräftige Stange aufgesetzt werden konnte. Piken bzw. die mit ihnen verwandten Partisanen sind Stangen- oder Langwaffen, die

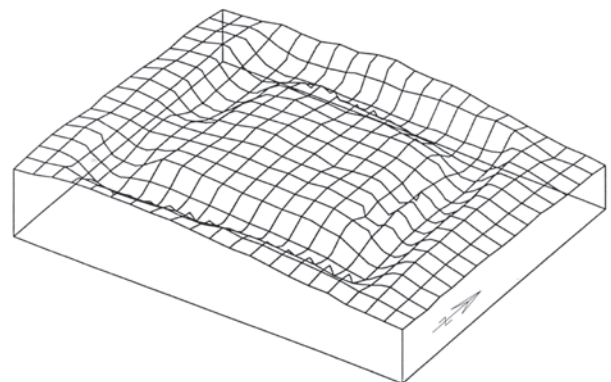


Abb. 3 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: „Drahtmodell der Wall-Graben-Anlage, in 2,5-facher Überhöhung (WALLBRECHT 1990, 265 Abb. 3).

4 Für Hinweise zur Bearbeitung dieses Stückes danke ich L. Klappauf und E. Cosack (beide Hannover).

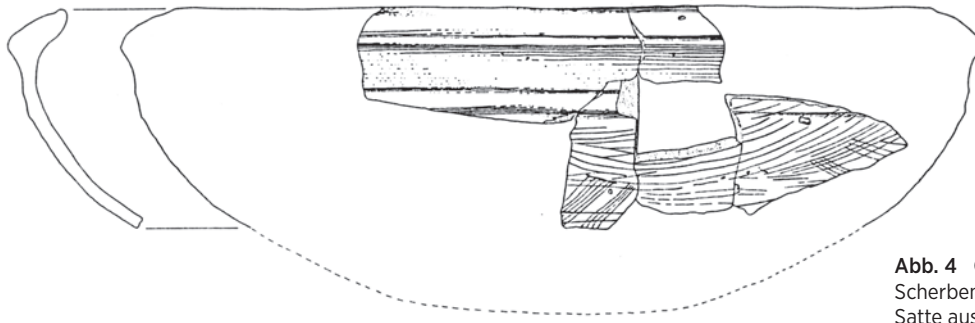


Abb. 4 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar:
Scherben einer flachen Schüssel oder
Satte aus grautoniger Irdenware.
M. 1:3 (WALLBRECHT 1990, 266 Abb. 4).

ab dem frühen 14. Jahrhundert aufkamen und bis in das 17. Jahrhundert als Infanteriewaffe gebräuchlich waren (SEITZ 1968, 221–239, bes. 227–229 u. 231–239). Beim vorliegenden Stück legt die Form die Ansprache als Pike nahe; das zweischneidige, langgezogene Blatt würde aber auch die Zuordnung zu den Partisanen rechtfertigen. Da die seitlich ausgezogenen „Flügel“ oder „Ohren“ fehlen, handelt es sich um eine ältere Form aus dem 14./15. Jahrhundert (SEITZ 1968, 222 Abb. 143 A.B; 233 Abb. 151 A-C). Diese Waffen saßen an 4,80 bis 5,40 m langen Stangen auf, was sie von den kürzeren, auch als Knebelspieße bezeichneten Jagdlanzén unterschied (WEGELI 1939, Taf. XIX, Nr. 1691).

Die Pike ist vergleichsweise gut erhalten, als Waffe war sie – unabhängig von ihrem Materialwert – ein wertvolles Stück, dessen Verlust der Besitzer wohl nicht ohne weiteres hingenommen hätte. Keines der 2014 geborgenen Eisenobjekte zeigt Spuren eines Brandes oder einer größeren Beschädigung; namentlich die Pike wäre bei neuer Schaftung voll funktionsfähig. Dies wirft die derzeit allerdings nicht zu beantwortende Frage auf, warum diese Waffe in der Wall-Graben-Anlage zurückgelassen wurde⁵. Handelt es sich tatsächlich um ein verlorenes Stück? Oder wurde die Waffe bewusst zurückgelassen?

Die Geländebegehungen 2016

An die Aufarbeitung des Fundmaterials schlossen sich im Sommer 2016 zwei weitere Geländebegehungen an, um das Umfeld der Wall-Graben-Anlage ansatzweise zu prospektieren. Es handelt sich

durchweg um bewaldetes, teilweise von dichterem Unterholz bestandenes Gelände⁶. Dabei konnten in etwa 50 m Entfernung von der Anlage eine trichterförmige Eintiefung (Brunnen?; T. ca. 2,5–3,0 m) erkannt werden, im weiteren Umfeld befinden sich zahlreiche Grenz- und Parzellierungsgräben, Wölbäckersysteme sowie mehrere möglicherweise als „Wohnpodien“ anzusprechende Strukturen. Ein auf der Preußischen Landesaufnahme (PREUSS. LA 1878) verzeichneter, aus Richtung Rhüden kommender Hohlweg ist noch über eine größere Strecke hin im Gelände gut zu erkennen. Er läuft entweder auf die Wall-Graben-Anlage zu oder in geringer Entfernung an dieser vorbei. Die genannten Strukturen verteilen sich mit leichter Streuung und größeren Zwischenabständen auf eine Fläche von etwa 300 × 300 m⁷. Ausgehend von der Wall-Graben-Anlage lassen sich somit im Gelände zahlreiche weitere Einzelbefunde namhaft machen, die in ihrer Gesamtheit den Strukturen einer hochmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Wüstung entsprechen⁸.

Bei den Begehungen konnten, bedingt durch den Bewuchs des Waldbodens, keine Funde aufgefunden werden. Damit steht die kartographische Darstellung möglicher Siedlungsstrukturen derzeit noch aus (dazu STEPHAN 1978, 162–164; BERGMANN 1989, 29–31). Ferner ist ohne eine detaillierte Einmessung der Geländestrukturen auch die mögliche Ansprache bzw. Zuweisung zu einer der Siedlungsformen – falls dies überhaupt gelingen mag – derzeit unmöglich (dazu MÜLLER 2002, 16–18; 105–131).

⁶ Für die sachkundige Führung im Gelände danke ich V. Harenberg, G. Syniawa und F.-W. Harenberg (alle Rhüden).

⁷ Diese Angabe nach Eintrag in der TK 25.

⁸ Dementsprechend auch die Lokalisierung durch M. Klaube (1986, 63).

⁵ Hier hätten eventuell konkretere Angaben zu den Fundumständen weiter geführt.

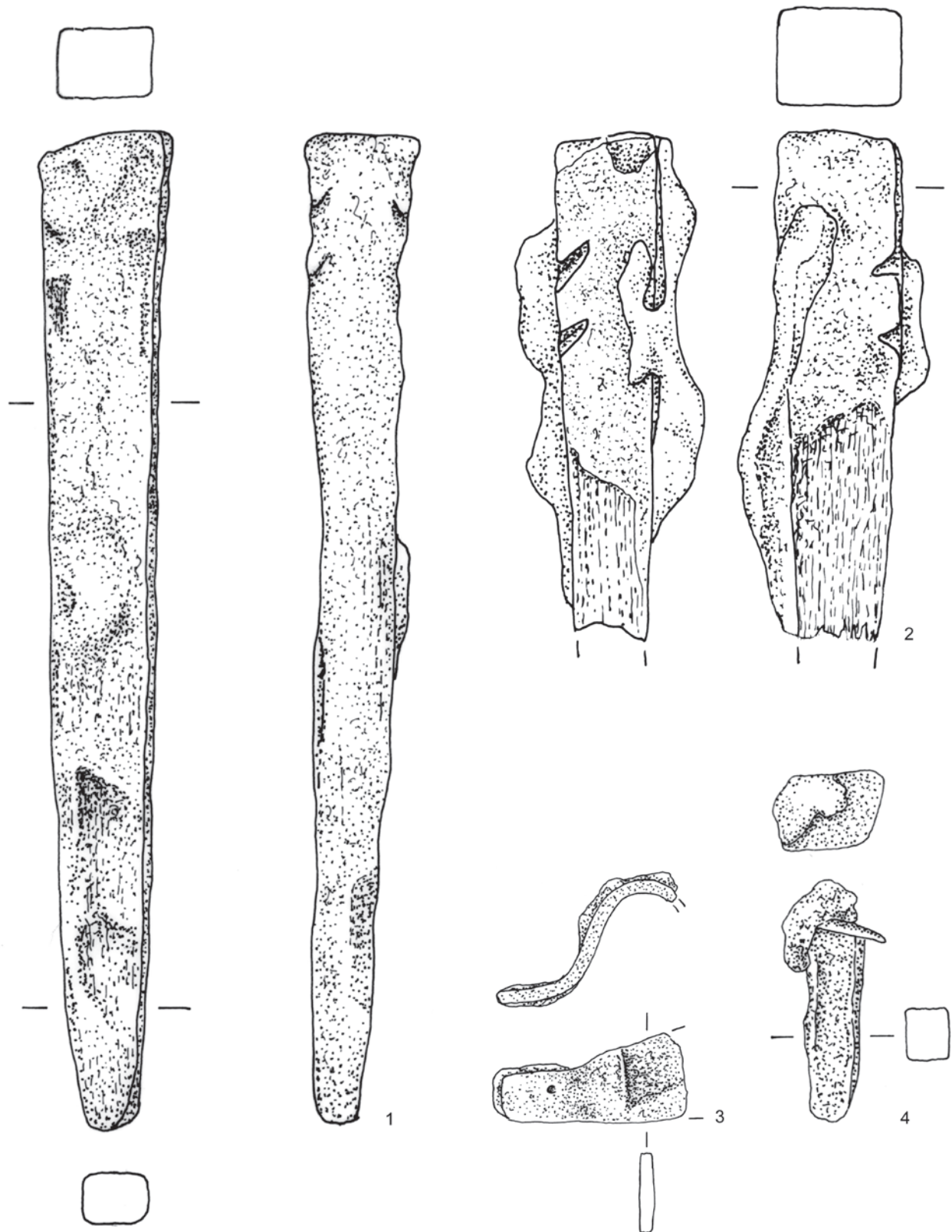


Abb. 5 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: Als Bauteile oder Mobilarrreste zu deutende Eisenfunde aus dem Innenraum der Wall-Graben-Anlage. M. 1:1 (Zeichnung: W. Köhne-Wulf, NLD).

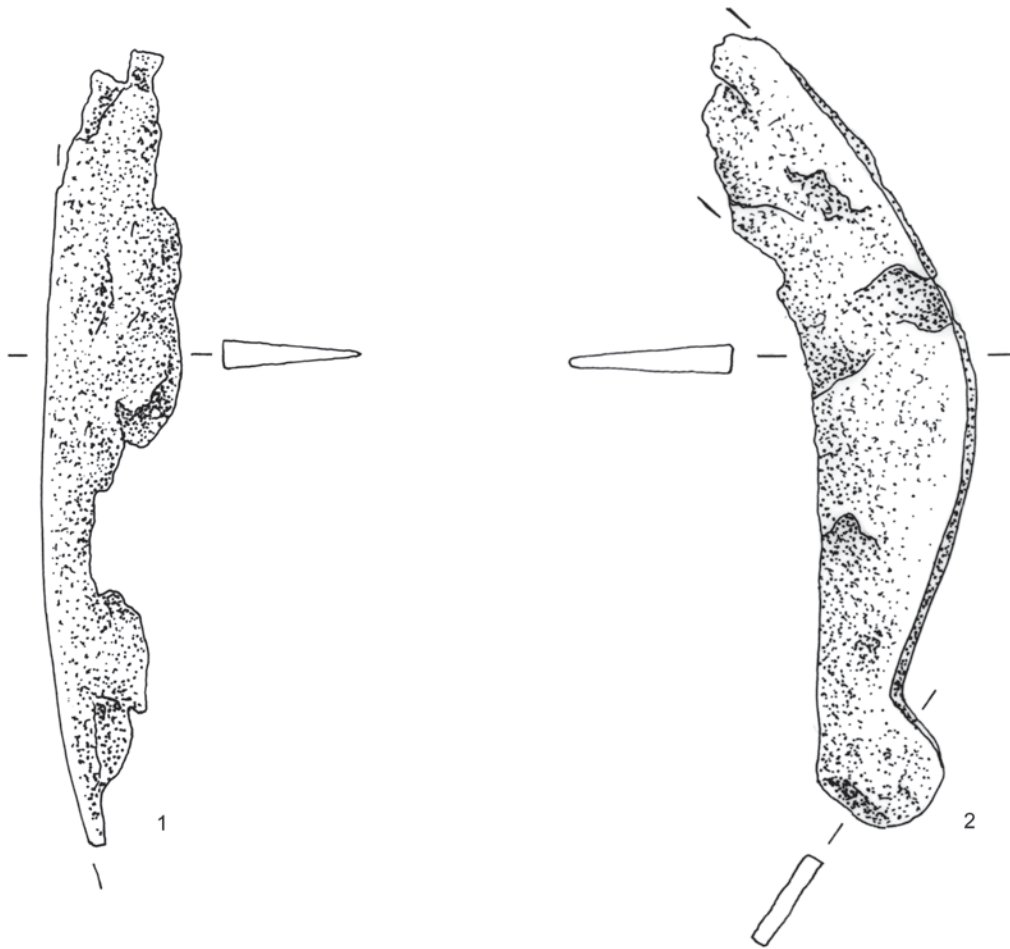


Abb. 6 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: Eisenmesser aus dem Innenraum der Wall-Graben-Anlage. M. 1:1 (Zeichnung: W. Köhne-Wulf, NLD).

Auf der Preuß. LA findet sich kein Eintrag eines Flurnamens oder Walddistrikts, der einen entsprechenden Rückschluss erlauben würde (dazu STEPHAN 1978, 164; BERGMANN 1989, 22–28). Weiterführend ist jedoch eine im Maßstab von etwa 1:20 000 angefertigte Karte von 1666, die als „Skizze des Waldgebietes südwestlich von Wohldenhausen“ im Landesarchiv Hannover aufbewahrt wird (Abb. 9)⁹. Hier ist für das in Frage kommende Gebiet zwar kein Ortsname vermerkt, jedoch fallen mehrere, in Richtung Rhüden weisende Parzellenstücke sowie eine größere Lichtung auf. Damit ist das Areal der Wüstung *Iseshusen* gut auszumachen: Die quadratische Wall-Graben-Anlage ist eingetragen (Sign.

CC; rot), ferner verschiedenen Feldfluren bzw. Wölbäcker (Sign. BB; grün).

Will man die Wüstung mit den bekannten hoch- oder spätmittelalterlichen Wüstungsprozessen in Verbindung bringen (dazu MÜLLER 2002, 102–13), so dürfte der Verweis auf die Erwerbspolitik des Klosters Lamspringe weiterführen. Vor allem ab dem 12. Jahrhundert erweiterte das Kloster seine Besitzungen durch zahlreiche Zukäufe von Hufen oder gar ganzen Dörfern. Im frühen 14. Jahrhundert fand dies seinen Abschluss, es war eine beinahe geschlossene Besitzkonzentration entstanden, die Fremdbesitz nahezu ausschloss (KLAUBE 1986, 55–56 u. 62–63; STREICH/REITEMEIER 2011, 40–41; STREICH 2015, 397–399). Bis zum Jahr 1178 hatte das Kloster Lamspringe an diesem Ort zwei Hufen erworben (UB HHILD. I, Nr. 337 und 387). Eine beträchtliche Erweiterung des Besitzes geschah 1285, als das Kloster von

⁹ NLA Hannover, Kartenslg. Nr. 22 i Wohldenhausen 5 pm. Für die Bereitstellung der Abbildungsvorlage und die Reproduktionserlaubnis danke ich Frau Dr. S. Graf und Herrn Dr. Chr. Hofmann (beide Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover), sehr.

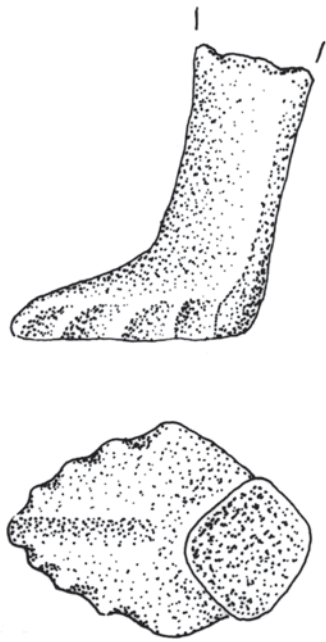


Abb. 7 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: Fuß eines Buntmetall-Grapsens aus dem Innenraum der Wall-Graben-Anlage. M. 1:1 (Zeichnung: W. Köhne-Wulf, NLD).

Graf Hermann von Wohldenbergen den gesamten (?) Ort (*villam Hyseshusen*) übertragen bekam (UB HHILD. II, Nr. 727). Nur ein Jahr später folgte der Ankauf von zehn Morgen kultiviertem und zehn Morgen unkultiviertem Land aus den Händen der Herren von Dahlum (UB HHILD. III, Nr. 771). Mit dem Landtausch von einer Hufe arrondierte Kloster Lamspringe schließlich seine Besitzung (1295; UB HHILD. III, Nr. 1021). Kloster Lamspringe nannte in *Iseshusen* demnach etwa 780 Morgen, d.h. über 26 Hufen, sein eigen. Dies ist für die Jahre um 1300 einer der größten zusammenhängenden Wirtschaftsbereiche des Klosters (KLAUBE 1986, 68; STREICH/REITEMEIER 2011, 40–41).

Im Jahr 1312 mussten Streitigkeiten mit den Rhüdenern – es ging um Holzeinschlag – durch Tausch von Ländereien geregelt werden (STREICH 2015, 397; 399). Bemerkenswert ist, dass in der betreffenden Urkunde (UB HHILD. IV, Nr. 121) auch erwähnt wird, dass neben den Besitztausch die Markierung der fraglichen Gebiete mit Gräben und anderen Zeichen tritt.

Am 21. Dezember 1325 erfolgte die Verpachtung der *curia Yshusen* an Balduin von Nette (UB HHILD. IV, Nr. 864), die Laufzeit des Vertrages beträgt zehn Jahre. G. Streich schließt daraus, dass es sich zu dieser Zeit bei den Besitzungen um einen

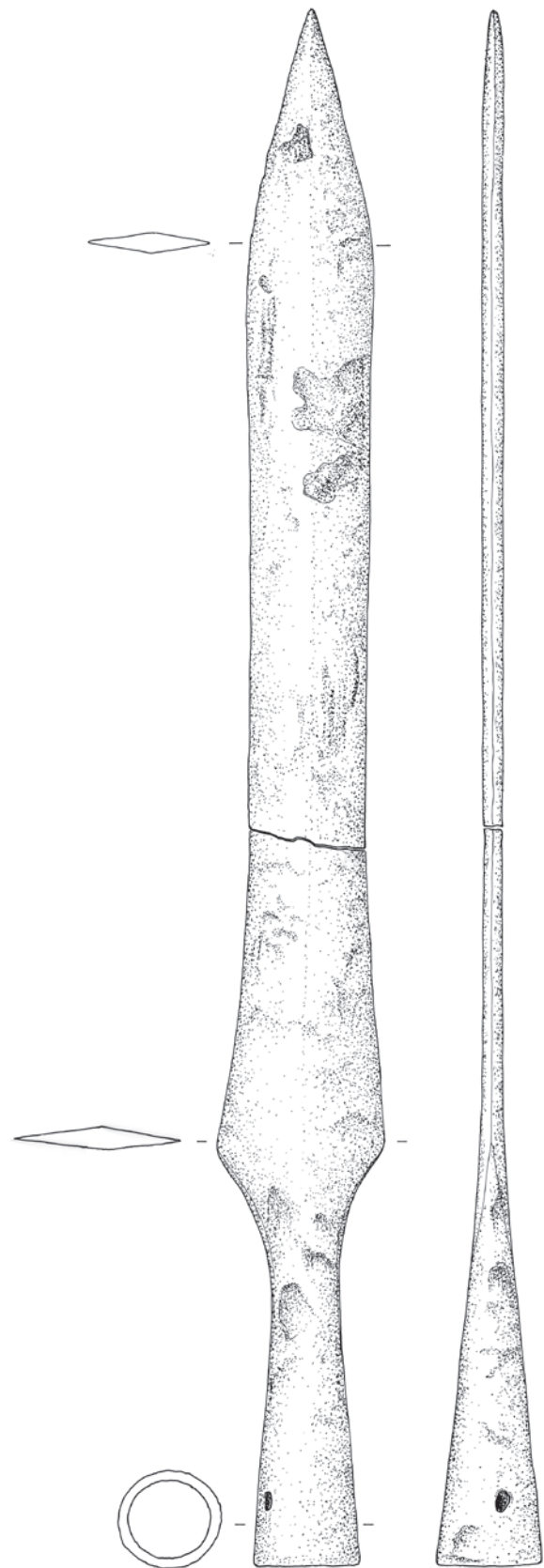


Abb. 8 Groß Rhüden, Ldkr. Goslar: Pike aus dem Innenraum der Wall-Graben-Anlage. M. 1:3 (Zeichnung: W. Köhne-Wulf, NLD).

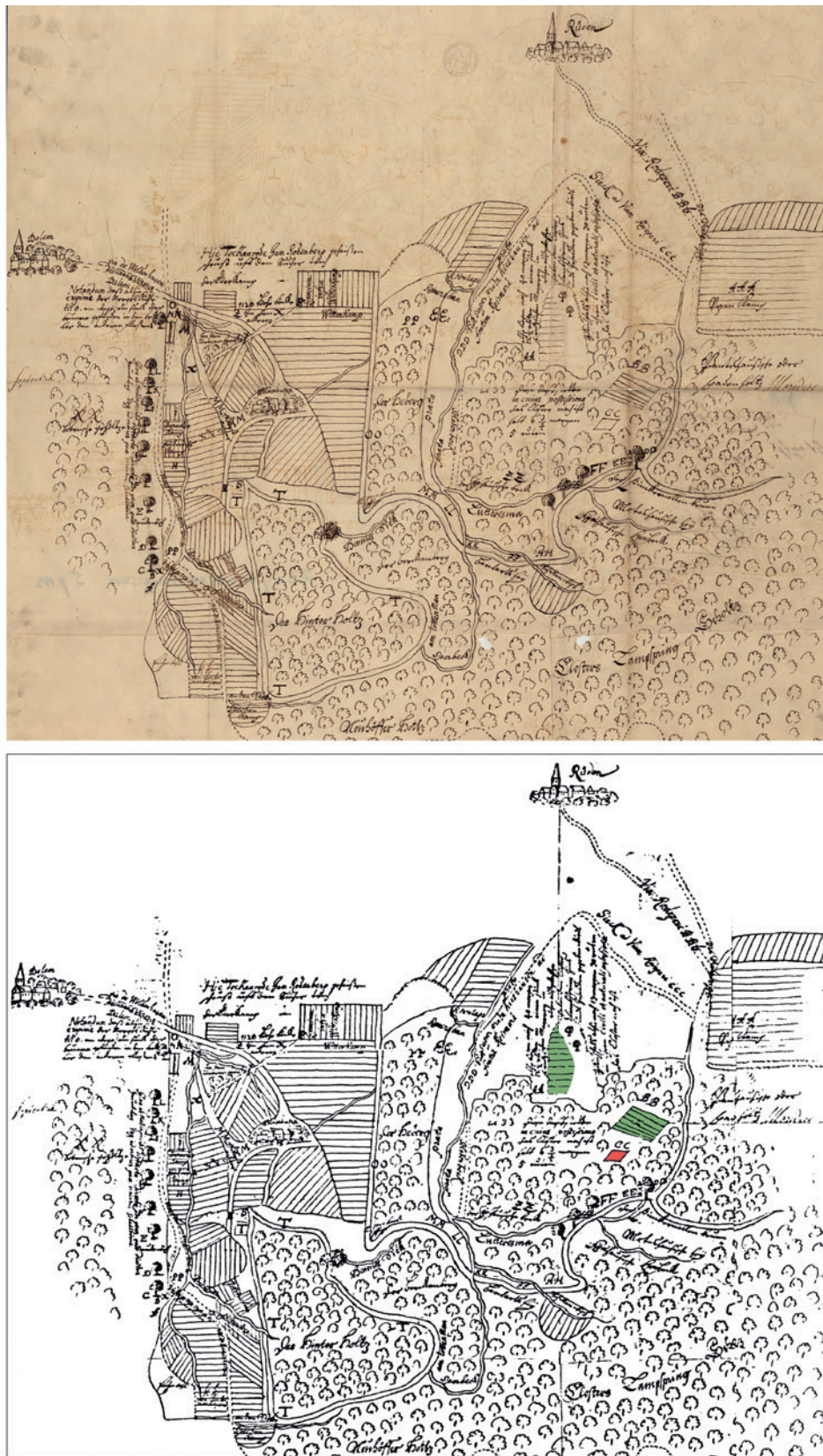


Abb. 9 „Skizze des Waldgebietes südwestlich von Wohldenhäusen“ (oben; Umzeichnung unten). Das Areal der Wüstung *Isheshusen* ist gut auszumachen, namentlich die Lichtung um die Wall-Graben-Anlage (rot) und die verschiedenen Feldfluren bzw. Wölbäcker (grün). Die Karte ist geostet, d.h. Norden ist links. M. etwa 1 : 20 000 (NLA Hannover, Kartenslg. Nr. 22 i Wohldenhäusen 5 pm.- Bereitstellung der Abbildungsvorlage und Reproduktionserlaubnis durch Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover).

wenigstens partiell bewirtschafteten Klosterhof oder ein Vorwerk gehandelt hat (STREICH 2015, 399). 1368 kam es zur weiteren Verpachtung von Teilen des Besitzes, eventuell sogar des ganzen Hofes („den Hof to Yshusen“; UB HHILD. V, Nr. 1268).

Man könnte diesen Vorgang als Beleg für den Niedergang oder gar die Aufgabe des klösterlichen Vorwerks werten. Jedenfalls fügt er sich gut ein in das Bild, das auch für andere Klöster in jener Zeit zu erkennen ist (STREICH/REITEMEIER 2011, 38–39; STREICH 2015, 399): Offensichtlich wurden entfernter liegende Besitzungen abgestoßen und gleichzeitig näherliegende Güter arrondiert. Die möglichen Gründe für diese überregional zu beobachtenden Vorgänge (z. B. Seuchenzüge, Preisverfall bei Agrarprodukten, Klimaveränderungen mit Missernten und Hungersnöten u. a.) wurden in der Vergangenheit vielfach diskutiert und sollen an dieser Stelle, ohne eingehendere Untersuchung des Platzes, nur der Vollständigkeit halber aufgeführt werden. Tatsächlich wird zum Jahr 1573 im Güterverzeichnis des Klosters Lamspringe festgehalten, dass der Klosterbesitz in *Iseshusen* 27 Hufen umfasse, der Ort jedoch seit Jahren verwüstet sei „... und gelegen habe mank Ihrem Holtze, wie der Ort daselbst noch den Namen davon hat, sey aber sambt der gantzen Veltmark mit Holtze bewachsen“ (Zitat nach KLAUBE 1986, 56).

Aufmerksamkeit wäre vielleicht der Wall-Graben-Anlage zu widmen, namentlich der Steinsetzung in ihrem Innenraum. Handelt es sich wirklich um das Fundament eines Turmes oder einer Wegwarte (so WALLBRECHT 1990, 266–267)? Oder liegt nicht eher ein so genanntes Steinwerk vor, also ein stark befestigter Speicherbau oder gar ein bewohnbares Haus (vgl. o.g. Brief v. W. Böhning)? Für beide Gebäudetypen ließen sich aus dem ländlichen Raum um Braunschweig, aus Hessen, Südniedersachsen und Westfalen zahlreiche Vergleichsbeispiele anführen (AHLERS 1990; HESSE 2003, 22–23 Tab. 2, 26–32; 2008; PRINZHORN 2008). Betrachtet man die Struktur mittelalterlicher Wüstungen, so fällt noch ein anderer Umstand auf: Die zugehörigen kleinen Kirchen liegen nicht selten etwas abgesetzt vom Ortskern und verfügen gelegentlich über eine kleine Umwehrung oder Abgrenzung – wohl weniger zu Verteidigungszwecken, als vielmehr mit der Absicht, einen besonderen Rechtsraum zu kennzeichnen (MÜLLER 2002, 113 Abb. 25,2–3, 115 Abb. 26,2, 120 Abb. 33,1,4; FRÖHLICH 1997, 77–78; 76 Abb. 67; 81–83; 82 Abb. 71; SCHWARZ 2003, 224; 226 Abb.

178; 229 Abb. 182; 231; 233 Abb. 187; 260; 264 Abb. 225). Liegen ähnliche Befunde auch in *Iseshusen* oder *Hyseshusen* vor?

Aus den oben genannten Fehlbeständen und Desiderata ergeben sich auch zwanglos die Schritte, die für die weitere Erforschung dieser Wüstung *Iseshusen* erforderlich wären. An erster Stelle hätte eine möglichst genaue topographische Aufmessung zu stehen, ergänzt um eine Auswertung von LiDAR-Bildern. Eine bodenkundliche Analyse sowie eine geophysikalische Prospektion böten weitere wichtige Ergänzungen, und schließlich wäre eine flächendeckende Begehung des Areals mit Einmessung aller Funde erforderlich – alles in allem wäre so bei vergleichsweise geringem Aufwand zerstörungsfrei ein sehr gut erhaltenes Bodendenkmal zu erfassen.

KATALOG DER BISLANG BEKANNTEN FUNDE

1.

Weitmundige flache Schüssel oder Milchsatte, zerscherbt, grautonige Irdenware (WA 4800), hell- bis mittelgraue Oberfläche, Dm. Rand mind. 32 cm, Höhe mind. 9 cm, dünnwandig, Rand leicht verdickt und nach innen flach eingezogen, unterhalb des Randes leichte Kehlung (Abb. 4).

2.

Eisenbolzen, im Querschnitt quadratisch, leicht spitz zulaufend, Kopf 1,9 x 2,1 cm, L. 16,3 cm (Abb. 5,1).

3.

Eisenbolzen, im Querschnitt quadratisch, leicht spitz zulaufend, Kopf 1,7 x 2,1 cm, L. noch 8,5 cm (Abb. 5,2).

4.

Flaches, leicht geschwungenes Eisenband, fragmentiert, Ende leicht verbreitert, Br. 1,3 cm (Abb. 5,3).

5.

Eisennagel, rechteckige, flache Kopfplatte, 1,5 x 2,0 cm, Schaft 0,9 x 1,1 cm, L. noch 4,0 cm (Abb. 5,4).

6.

Messer, stark fragmentiert, Ansatz der Griffangel erhalten, L. noch 10,5 cm (Abb. 6,1).

7.

Messer mit geschwungener Klinge, fragmentiert, Ansatz der Handhabe erhalten, L. noch 10,5 cm (Abb. 6,2).

8.

Grapenfuß, Buntmetall, fragmentiert, Fuß mit Kehlung und an den Rändern leicht gerippt (Tierpranke?), L. noch 3,8 cm (*Abb. 7*).

9.

Pike, Eisen, mittig fragmentiert, langgezogenes, leicht einschwingendes Blatt mit ausgestellten Enden, Gew. 950 g, L. 61 cm, Br. mittig 4,3 cm, Rundtülle, L. 12,5 cm, Dm. 4,3 cm. In der Tülle ankorrodierte Holzreste¹⁰ (*Abb. 8*).

QUELLEN UND ARCHIVALIEN

PREUSS. LA 1878

Preußische Landesaufnahme, Bl. 2228, Lamspringe (1878).

UB HHILD. I

Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe, Bd. 1: Bis 1221. Bearb. v. K. Janicke u. H. Hoogeweg. Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven 65 (Leipzig 1896).

UB HHILD. II-V

Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe, Bd. 2-5: 1221-1370. Bearb. v. H. Hoogeweg. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6, 11, 22, 24 (Hannover 1905-1907).

LITERATURVERZEICHNIS

AHLERS 1990

S. AHLERS, Kemenaten und Bergfriede in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. *Burgen u. Schlösser* 31, 1990, 2-6.

BERGMANN 1989

R. BERGMANN, Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. *Bodenaltertümer Westfalens* 23 (Münster 1989).

DENECKE 1969

D. DENECKE, Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. *Gött. Geograph. Abhandl.* 54 (Göttingen 1969).

DRESCHER 1969

H. DRESCHER, Mittelalterliche Dreibeintöpfe aus Bronze. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 4, 1969, 287-315.

VON FALKE / MEYER 1935

O. VON FALKE / E. MEYER, *Romanische Leuchter und Gefäße – Gießgefäße der Gotik. Bronzegeräte des Mittelalters 1* (Berlin 1935).

FRÖHLICH 1997

S. FRÖHLICH (Hrsg.), *Luftbildarchäologie in Sachsen-Anhalt. Begleitband zur Sonderausstellung, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale)*, 15. 2. 1997 bis 31. 12. 1997 (Halle [Saale] 1997).

HEINE 1995

H.-W. HEINE, Beiträge der Archäologie Nordwestdeutschlands zu Fenster- und Türverschlüssen. In: B. Schock-Werner / K. Bingenheimer (Hrsg.), *Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten. Veröff. Dte. Burgenvereinigung, R. B, Bd. 4* (Stuttgart 1995) 74-78.

HESSE 2003

S. HESSE, Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen. *Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (Neumünster 2003).

HESSE 2008

S. HESSE, Ländliche Steinwerke in Niedersachsen. In: M. J. Hurst / B. Switala / B. Zehm (Hrsg.), *Steinwerke – ein Bautyp des Mittelalters? Vorträge des Kolloquiums „Steinwerke“ vom 2. bis 4. März 2006 in Osnabrück. Schr. z. Arch. Osnabrücker Landes* 6 (Bramsche 2008) 65-80.

KIRCHBERGER 1995

S. KIRCHBERGER, Beiträge der Archäologie Süd- und Südwestdeutschlands zu Tür- und Fensterverschlüssen. In: B. Schock-Werner / K. Bingenheimer (Hrsg.), *Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten. Veröff. Dte. Burgenvereinigung, R. B, Bd. 4* (Stuttgart 1995) 79-87.

KLAUBE 1986

M. KLAUBE, Rodung und Wüstung – Zur Genese der Kulturlandschaft zwischen Harplage und Heber, zwischen Lamspringe und Rhüden. *Alt-Hildesheim* 57, 1986, 53-72.

KÖNIG 2009

S. KÖNIG, Die Stadtwüstung Nienover im Solling. *Studien zur Sachkultur einer hochmittelalterlichen Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 39 (Rahden/Westf. 2009).

KRABATH 2001

S. KRABATH, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. *Internat. Arch.* 63 (Rahden/Westf. 2001).

10 Die Holzreste sind leider so stark vergangen, dass weder eine Holzartenbestimmung noch eine ¹⁴C-Beprobung möglich war.

LEIBER 2015

CHR. LEIBER, Überfall auf eine Waldglashütte im Hils bei Grünenplan während des Dreißigjährigen Krieges. In: T. Gärtner / S. Hesse / S. König (Hrsg.), *Von der Weser in die Welt. Festschrift für H.-G. Stephan zum 65. Geburtstag*. *Alteurop. Forsch.*, N.F. 7 (Langenweißbach 2015) 275–288.

LUNGERSHAUSEN 2004

A. LUNGERSHAUSEN, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 34 (Rahden/Westf. 2004).

MÜLLER 2002

J. MÜLLER, Entstehung mittelalterlicher Siedlungsformen in Thüringen. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 37 (Stuttgart 2002).

PRINZHORN 2008

C. S. PRINZHORN, Die ländlichen Steinwerke des Landkreises Osnabrück. In: M. J. Hurst / B. Switala / B. Zehm (Hrsg.), *Steinwerke – ein Bautyp des Mittelalters? Vorträge des Kolloquiums „Steinwerke“ vom 2. bis 4. März 2006 in Osnabrück*. *Schr. z. Arch. Osnabrücker Landes* 6 (Bramsche 2008) 257–288.

SCHWARZ 2003

R. SCHWARZ, *Pilotstudien – Zwölf Jahre Luftbildarchäologie in Sachsen-Anhalt* (Halle [Saale] 2003).

SEITZ 1968

H. SEITZ, *Blankwaffen: Ein waffenhistorisches Handbuch – Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich*, Bd. 2: Vom 16. bis 19. Jahrhundert. *Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde* 4 (Braunschweig 1968).

STEPHAN 1978

H.-G. STEPHAN, *Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. *Münstersche Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 10–11 (Hildesheim 1978).

STEPHAN 1981

H.-G. STEPHAN, *Zur Typologie und Chronologie spätmittelalterlicher Keramik der Zeit um 1300 im ostwestfälisch-südniedersächsischen Bergland*. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 14, 1981, 239–263.

STREICH 2015

G. STREICH, *Wüstungsvorgänge vor der Wüstungsphase – Das Beispiel Lamspringe*. In: T. Gärtner / S. Hesse / S. König (Hrsg.), *Von der Weser in die Welt. Festschrift für H.-G. Stephan zum 65. Geburtstag*. *Alteurop. Forsch.*, N.F. 7 (Langenweißbach 2015) 397–405.

STREICH / REITEMEIER 2011

G. STREICH / A. REITEMEIER (Hrsg.), *Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde, Teil 1: Blätter Einbeck und Seesen (Maßstab 1:50.000)* (Hannover 2011).

WALLBRECHT 1990

A. WALLBRECHT, *Eine Wallanlage bei Rhüden, Ldkr. Goslar. Eine mittelalterliche Turmanlage oder neuzeitlicher Viehkral bzw. Pflanzgarten?* *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 59, 1990, 263–267.

WEGELI 1939

R. WEGELI, *Inventar der Waffensammlung des Bernischen historischen Museums in Bern*, Bd. 3: *Stangenwaffen* (Bern 1939).

WILLERS 1991

J. K. W. WILLERS, *Die Jagdwaffe im 18. Jahrhundert*. In: *Arbeitsstelle Achtzehntes Jahrhundert, Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal* (Hrsg.), *Die Jägerey im 18. Jahrhundert. Beitr. z. Gesch. d. Literatur u. Kunst d. 18. Jahrhunderts* 11 (Heidelberg 1991) 91–100.